

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

18. Jahrgang Berlin, den 15. Juni 1951 Nummer 24

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig.

Weltweiter Mangel an Zellstoff

Zu den Rohstoffen, die seit dem Beginn der Koreakrise knapp geworden sind, gehört auch Zellstoff als Ausgangsbasis für Papier und gewisse Textilien. Um dem Mangel insbesondere an Chemiefaserzellstoff und ungebleichtem Sulfatzellstoff abzuhelpen, wurde innerhalb der OEEC die Rohstoffgruppe Zellstoff und Papier gebildet. Wenn durchgreifende Erfolge erzielt werden sollen, wird sich das Blickfeld dieser neuen Organisation aber nicht auf die Teilnehmerländer beschränken dürfen.

Die gegenwärtige Situation

Die Welterzeugung an Zellstoff hat sich in den letzten zwanzig Jahren verzweieinhalbfacht; seit 1938, dem Höchststand vor dem Kriege, ist sie bis Ende vorigen Jahres fast verdoppelt worden. Etwa ein Fünftel bis ein Viertel dieser Menge werden exportiert. Das Schwergewicht der Zellstoffproduktion verlagerte sich nach dem letzten Kriege eindeutig nach Nordamerika. Noch im Jahre 1938 entfielen auf Europa 55 vH und auf Nordamerika 40 vH der Weltproduktion; 1950 dagegen waren USA und Canada mit 63 vH und Europa nur noch mit 29 vH beteiligt. Auf Canada und die Vereinigten Staaten konzentriert sich auch der Verbrauch (gegenwärtig 70 vH). Der Abstand zu der zweiten großen Erzeugergruppe, Skandinavien, hat sich entsprechend vergrößert: 1938 erzeugten die nordischen Länder vergleichsweise 32 vH der Weltproduktion, 1950 dagegen nur noch 19 vH. Die Entwicklung der letzten Jahre beweist zwar, daß sich die Industrie der nordischen Länder von den Kriegsfolgen weitgehend erholt hat. Ihre Kapazitäten reichen jedoch nicht zur befriedigenden Versorgung der europäischen Käufer-schaft aus, obwohl ihr Export bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres drei Viertel der Pro-duktion ausmachte. Erschwerend fällt besonders für

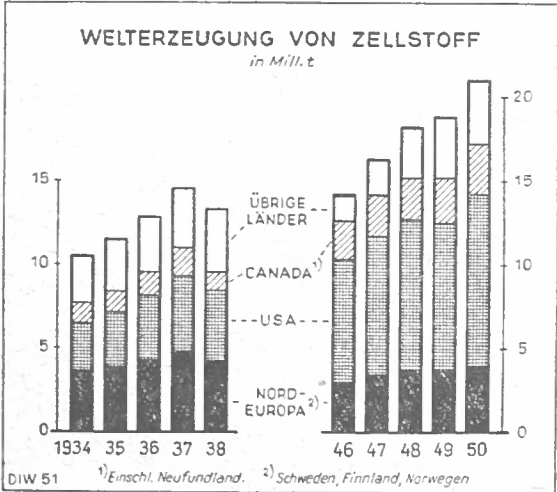
die europäische Versorgungslage ins Gewicht, daß eine große Anzahl von Zellstofffabriken in Europa und Asien zerstört oder durch die territorialen Verände-rungen während des Krieges in den östlichen Macht-bereich gelangt sind und somit praktisch für die übrige Welt ausfallen. Insgesamt dürfte die Zellstoffkapazität der Sowjetunion seit 1939, also seit der Besetzung der baltischen Länder, auf diese Weise um mindestens 1,1 Mill. t angewachsen sein; davon entfallen etwa 0,8 Mill. t auf Europa und 0,3 Mill. t auf Asien (Sachalin). Deutschland allein hat an die Sowjetunion rd. 340 000 t Zellstoffkapazität verloren. Die euro-päische Zellstoffproduktion (außer UdSSR) betrug 1949 nur drei Viertel des Standes von 1938.

Die Produktion der amerikanischen Erzeugergruppe — Canada einschließlich Neufundlands und USA — bleibt fast ausschließlich in Nordamerika; die für Europa und andere Erdteile abgezweigten Mengen be-tragen nur einen Bruchteil des europäischen, in der Hauptsache skandinavischen Exports.

Erzeugung und Ausfuhr von Zellstoff in der Welt
1938 und 1949/1950¹⁾

Land	Erzeugung in 1000 t			Ausfuhr in 1000 t			Exportquote in vH		
	1938	1949	1950	1938	1949	1950	1938	1949	1950
Schweden .	2376	2251	2300	1684	1635	1800	70,9	72,6	77,3
Finnland ..	1472	1020	1200	1022	760	1000	69,4	74,5	82,8
Norwegen .	456	440	500	258	199	210	56,5	45,2	43,7
Nordeuropa	4304	3711	4000	2964	2594	3010	68,8	69,9	74,9
USA	4173	8796	10200	128	98	60	3,1	1,1	0,6
Canada ²⁾ ..	1077	2687	3000	382	1212	1300	35,5	45,1	45,2
Übrige Länder ...	3806	3620	3800	500	200	300	13,9	5,5	7,8
Welt	13360	18814	21000	3974	4104	4670	29,7	21,8	22,2

¹⁾ 1950: Schätzungen des Deutschen Instituts für Wirtschafts-forschung. — ²⁾ Einschl. Neufundland.



Seit dem Ausbruch der Korea-Krise sind die ameri-kanischen Zellstoffkäufe teils aus Gründen der Vor-ratsbildung, zum größeren Teil aber zur Deckung eines unmittelbaren Bedarfs so angestiegen, daß sie praktisch alle auf den Weltmärkten greifbaren Zellstoffmengen

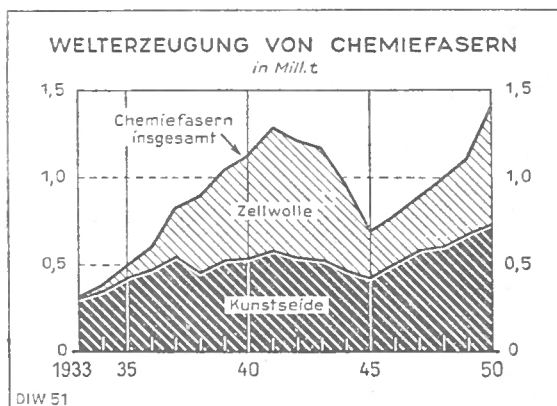
erfaßten. Die auf „marked pulp“ angewiesenen amerikanischen Papier- und Pappenfabriken ohne eigene Zellstofffabrikationen erhielten im vergangenen Jahre allein aus Schweden, Finnland und Norwegen rd. eine halbe Million Tonnen Zellstoff gegenüber einer viertel Million im Jahre zuvor und fast einer Million 1938.

Vor dem Kriege hat auch Deutschland größere Mengen Zellstoff nach den Vereinigten Staaten exportiert (1936: 70 000 von 233 000 t Gesamtausfuhr); durch den Fortfall seiner ostdeutschen Fabriken ist es selbst Einfuhrüberschußgebiet geworden (1950 betrug die Ausfuhr Westdeutschlands nur 62 000 t, die Einfuhr dagegen 257 000 t). Mit nennenswerten Lieferungen tritt in Westeuropa nur noch Österreich in Erscheinung.

Engpässe im Zellstoffverbrauch

Der Aufschwung der Zellstoffindustrie steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der beiden wichtigsten Zelluloseverbrauchergruppen, der Papier- und der Textilindustrie. Die für textile Zwecke in Form von Chemiefasern Zellstoff verwendete Zellstoffmenge ist zwar relativ gering; ihr Anteil an der Weltproduktion von Zellstoff betrug 1937 rd. 6 vH und im vergangenen Jahre etwa 10—11 vH. Es ist hierbei aber zu berücksichtigen, daß sich zur Textilverarbeitung nur ganz bestimmte Sorten hochwertigen, gebleichten Zellstoffs eignen. Seine Herstellung beschränkt sich, da sie besondere Anforderungen an die Rohstoffe und die Produktionstechnik stellt, auf wenige Länder und Werke.

Die Welterzeugung an Chemiefasern (Kunstseide und Zellwolle) auf Zellulosebasis hat sich seit 1937 knapp verdoppelt, in den Vereinigten Staaten sogar fast vervierfacht. Der amerikanische Anteil an der Weltproduktion von Chemiefasern stieg von einem knappen Fünftel im Jahre 1937 auf über ein Drittel im vergangenen Jahre. Von den vier weiteren großen Chemiefaser-Erzeugerländern der Welt hatten Japan und Italien im vergangenen Jahre noch nicht wieder die Vorkriegsproduktion, Großbritannien erst knapp das Anderthalbfache und Westdeutschland etwa das Dreifache erreicht.



Die Vereinigten Staaten verbrauchten von der gesamten Chemiefaserproduktion der Welt, die 1950 rd. 1,6 Mill. t betrug, ein reichliches Drittel. Die wirtschaftliche Bedeutung der Chemiefaserverwendung geht auch daraus hervor, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1949, also noch vor Beginn der verstärkten Rüstung, allein für Reifencord 133 000 t Chemiefasern, die einer Menge von rd. 150 000 t hochwertigen Zellstoffs entsprechen, verbraucht haben. Dies bedeutet, daß fast ein Drittel der amerikanischen Textilzellstoffproduktion, die 1950 rund 500 000 t betrug, allein für diesen einzigen, wenn auch wesentlichen Verwendungszweck unter vielen, zur Verfügung gestellt wurde.

Ein weiterer Engpaß auf dem Zellstoffgebiet, dem die Rohstoffgruppe besondere Aufmerksamkeit widmen wird, zeichnet sich bei der Natron- oder Sulfat-

zellulose ab. Von der gesamten Zellstoffproduktion der Welt entfielen 1930 ein knappes Viertel, 1948 dagegen über vier Zehntel auf Sulfatzellstoff. In der Gegenwart dürfte etwa die Hälfte der Zellstoffproduktion aus dieser Sorte bestehen. Die ständige Zunahme des nach dem Sulfatverfahren hergestellten Zellstoffs ist auf den Aufschwung des Verpackungswesens zurückzuführen. Das Schwergewicht liegt bei den Vereinigten Staaten, die 1950 schätzungsweise sieben Zehntel der Weltproduktion an Sulfatzellstoff erzeugten und drei Viertel der Weltproduktion verbrauchten. Etwa ein Viertel des amerikanischen Sulfatzellstoffs wird gebleicht und teils in der Textil-, teils in der Papierindustrie weiter verarbeitet, wo er jedoch in gewissem Umfange durch andere Zellstoffarten, z. B. durch gebleichten Sulfitzellstoff, ersetzt werden kann¹⁾.

Aus ungebleichtem Sulfatzellstoff werden vorzugsweise sehr zähe Papiersorten, sogenannte „Kraftpapiere“ hergestellt, die zu Papiersäcken weiter verarbeitet werden. In den Vereinigten Staaten, die diesen Zweig des Verpackungswesens besonders entwickelt und förderten, waren im Jahre 1949 über 2 Milliarden mehrschichtige „Multiwall“-Papiersäcke in Benutzung, die in vielen Fällen den Jutesack ersetzen.

In noch stärkerem Maße als für Packpapiere verwenden die Amerikaner ungebleichte Sulfatzellulose in der Pappenfabrikation, und zwar als Rohstoff für besonders widerstandsfähige Pappenbehälter, die sogenannten „Container“, die sich im Güterversand, vor allem im Überseeverkehr, eine dominierende Stellung erobert haben. In Europa sind sie nach dem letzten Weltkriege als Verpackung der „Care-Pakete“ bekannt geworden. Es liegt auf der Hand, daß der gewaltige Verpackungsbedarf zur Versorgung kämpfender Heere diese Verpackungsart besonders fördert. Die amerikanische Produktion von „shipping-containers“ (Export-Pappenkisten) hat sich nach Ausbruch der Korea-Krise geradezu sprunghaft gesteigert.

Produktion von Export-Pappenkisten
in den USA 1949/1950
in 1000 qm

1949				1950			
1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
1296	1298	1456	1524	1535	1657	1881	1979

Die Jahresproduktion an Pappenkisten aller Art entsprach im vergangenen Jahre einer Pappenmenge von rd. 5,8 Mill. t, das sind fast zwei Drittel der amerikanischen und schätzungsweise knapp die Hälfte der Weltproduktion von Pappen.

Die Möglichkeiten zur Beseitigung des Zellstoffmangels

Obgleich bisher nur Chemiefaser- und ungebleichter Sulfatzellstoff ausdrücklich als Mangelrohstoff bezeichnet wurden, beweist die Preisentwicklung auf den Weltmärkten zur Genüge, daß auch die anderen Zellstoffarten knapp geworden sind. So haben sich beispielsweise die schwedischen Preise für Sulfitzellstoff seit dem Tiefstand im Sommer 1949 bis Ende 1950 mehr als verdreifacht.

Da die Kapazitäten der Zellstofffabriken seit Jahresfrist voll ausgenutzt werden, könnte eine wesentliche Entlastung nur durch Neubauten oder Erweiterungen bestehender Anlagen erfolgen. Es gibt jedoch gewichtige Gründe, die einem solchen Kapazitätzuwachs entgegenstehen. Sie beruhen zunächst auf marktpolitischen

¹⁾ Ein solcher Austausch läßt sich jedoch bei ungebleichtem Sulfatzellstoff, der seiner Natur nach der wichtigste Rohstoff für besonders widerstandsfähige Packpapiere und Pappen ist, nicht vornehmen, eine Tatsache, die den Engpaßcharakter dieser Zellstoffart noch unterstreicht.

Erwägungen. Der Zellstoffabsatz unterliegt starken konjunkturellen Schwankungen, denen besonders die skandinavischen, auf den Export von drei Vierteln bis fünf Sechsteln ihrer Produktion angewiesenen Zellstoff-Fabriken ausgesetzt sind. Während sie bei steigender Konjunktur infolge ihrer monopolartigen Stellung leicht zu überspitzten Preisforderungen neigen, versuchen sie jedes Nachlassen der Nachfrage auf den Weltmärkten durch scharfe Preissenkungen aufzufangen, da sie nur die Wahl haben, zu exportieren oder ihre Anlagen stillzulegen. Das Weltmarktpreisgefüge wird deshalb von dieser Seite her ständig in Unruhe gehalten; der Anreiz, die gute Konjunkturlage durch Neuinvestitionen auszunutzen, wird im allgemeinen durch die Aussicht auf das Risiko der in Krisenzeiten automatisch folgenden Rückschläge stark beeinträchtigt. Risikoverstärkend kommt der hohe Kapitalbedarf der Industrie hinzu — eine mittlere Sulfatzellstoff-Fabrik kostet gegenwärtig zwischen 20 und 50 Mill. DM — und überdies die Tatsache, daß die geringe Lagerfähigkeit des Zellstoffs keine Absatzstockungen verträgt.

Schwerer wiegend jedoch als diese markt- und kapitalbedingten Hemmnisse sind die von der Rohstoffseite herrührenden Bedenken, neue Fabriken zu bauen. Der Raubbau in der nördlichen Nadelwaldzone, aus der sich die Zellstoffindustrie der Welt bisher hauptsächlich versorgte, führt zu einer allmählichen Erschöpfung der Holzvorräte, die der Expansion der Zellstoffindustrie gewisse Grenzen setzt. In Europa mit seinen ebenfalls stark gelichteten Holzbeständen sind die Probleme noch schwerer zu lösen, da die Kapazität der hier bestehenden Zellstoff-Fabriken gegenwärtig nur mit Hilfe zusätzlicher Holzeinfuhr voll ausgenutzt werden kann. Die europäische Zellstoff-

industrie wird insbesondere durch den Ausfall der Zulieferungen aus Osteuropa, namentlich aus den nördlichen Waldgebieten der Sowjetunion, in ihrer Entwicklung behindert¹⁾. Neuinvestitionen von Zellstoff-Fabriken auf Holzbasis sind nur in den holzreichen Ländern, wie Österreich und Jugoslawien, in begrenztem Umfange noch in Frankreich zu verantworten, während die übrigen Länder stärker als bisher auf schnellwüchsige Pflanzen, wie Pappeln, besonders aber auf Einjahrespflanzen, wie Getreidestroh und andere Gräser, zurückgreifen müssen. In Deutschland blieb die Sulfatzellstoffproduktion im wesentlichen auf die Gebiete östlich der Oder—Neiße-Linie wegen des Vorherrschens der Kiefer als der gebräuchlichsten Holzart für diesen Zellstoff beschränkt.

Trotz aller Schwierigkeiten bemüht man sich, dem Zellstoffmangel durch Kapazitätenausweitung abzu- helfen. Bereits im Frühjahr 1949 sah die im Rahmen der Food- and -Agriculture-Organization in Montreal tagende Zellstoffkonferenz eine Steigerung der Zellstoffproduktion auf rund 23,5 Mill. t im Jahre 1955 vor. Nachrichten zufolge beabsichtigt Nordamerika bereits innerhalb der nächsten zwei Jahre einen Ausbau der bestehenden Zellstoffkapazitäten um 3,6 Mill. t, nicht zuletzt, um von den skandinavischen Zellstofflieferungen unabhängig zu werden. Auch in Europa wird eine Anzahl von Zellstoff-Fabriken, z. T. mit ERP-Mitteln, gebaut, so in Frankreich, Österreich, Italien und den Niederlanden. In Deutschland wird wegen des besonders empfindlichen Mangels an Kraftzellulose der Bau einer neuen Sulfatzellstoff-Fabrik erwogen.

¹⁾ Vgl. hierzu auch W. Grottian: „Die Krise der deutschen und europäischen Holzversorgung.“ Sonderhefte des DIW, Neue Folge Nr. 1.

Verschiebungen im Leistungsbild der Westberliner Drogerien gegenüber der Vorkriegszeit

Die Methode der repräsentativen Erhebung erfreut sich besonders in den angelsächsischen Ländern als rationelles statistisches Verfahren berechtigter Beliebtheit. Während in Deutschland stets besondere Mühe darauf verwandt wird, die innere Übereinstimmung der ausgewählten Masse mit der Gesamtmasse, die er vertreten soll, sicherzustellen, bevorzugt man im Auslande die Methode einer organisierten Zufallsauswahl. Der Hauptvorzug der repräsentativen Methode, gleichgültig, wie die Auswahl erfolgt, liegt darin, daß die Erhebung wesentlich tiefer in die Einzelheiten eindringen kann, sofern — was allerdings die Voraussetzung für die Anwendung solcher Verfahren ist — nicht erst die Gesamtheit der überhaupt vorkommenden Fälle, sondern schon ein Teil von ihnen eine ausreichende Aussage über das Ganze ermöglicht.

Der laufende Betriebsvergleich im Einzelhandel, wie er von der „Forschungsstelle für den Handel“, Berlin, und dem „Institut für Handelsforschung“, Köln, ge-

Entwicklung von Umsatz und Kundenzahl in Drogerien
Angaben jeweils für das 1. Vierteljahr

	Groß-Berlin ¹⁾ 1932/37	West-Berlin ¹⁾ 1951	Deutsches Reich ¹⁾ 1932/37	Westdeutschland ²⁾ 1951
Monatlicher Umsatz je beschäftigte Person				
in RM/DM	780	1 440	850	1 810
in vH von 1932/37	100	185	100	213
Umsatz je Kunde (je Kaufakt)				
in RM/DM	0,65	1,10	0,84	1,93
in vH von 1932/37	100	169	100	240
Monatliche Zahl der Kunden (Kaufakte) je beschäftigte Person				
absolut	1 200	1 310	1 010	935
in vH von 1932/37	100	109	100	92,5

¹⁾ Nach Ermittlungen der Forschungsstelle für den Handel, Berlin. — ²⁾ Nach Ermittlungen des Instituts für Handelsforschung, Köln.

pflügt wird, macht sich dieses Faktum zunutze. Neben einer Einsicht in die Zusammenhänge von Leistung und Kosten in den verschiedenen Einzelhandelszweigen gibt er auch mancherlei Hinweise auf strukturelle und konjunkturelle Veränderungen in der Volkswirtschaft überhaupt.

Als ein Beispiel dazu sei hier einmal die Verschiebung im Leistungsbild des Drogeneinzelhandels dargestellt, wie sie sich aus einem Vergleich der heutigen Untersuchungsergebnisse der genannten Institute mit denen aus der Vorkriegszeit ergibt.

Die nebenstehende Tabelle bringt für Westberlin und Westdeutschland eine Gegenüberstellung der Umsätze und Kundenzahl aus 1951 und dem Jahresdurchschnitt 1932—1937 (jeweils 1. Vj.). Der Umsatz je Kunde (Kaufakt) und der Umsatz je beschäftigte Person sind seit 1933 im Drogeneinzelhandel ununterbrochen gestiegen.

Während der Umsatz je beschäftigte Person im 1. Quartal 1951 gegenüber dem Durchschnitt 1932/37 in Westberlin um rd. 85 vH, in Westdeutschland um rd. 113 vH zunahm, stieg der Umsatz je Kunde im gleichen Zeitraum in Westberlin nur um 69 vH, in Westdeutschland sogar um 140 vH. Preisanstieg oder Veränderungen der Konsumgewohnheiten, die man

Entwicklung der Betriebsverhältnisse in Drogerien

	Großberlin ¹⁾			West-Berlin ¹⁾	West-deutsch-land ²⁾
	1933	1937	1942	1951	
Kosten in vH des Umsatzes:					
Mietkosten	12,7	8,2	.	6,5	.
Personalkosten...	.	13,7	.	15,4	.
Sonstige Kosten.	9,8	9,2	.	9,2	.
Gesamtkosten...	.	31,1	25,2	31,1	25,2
Gesamtkosten o. Personalkosten...	22,5	17,4	.	15,7	.
Wareneingänge in vH des Umsatzes	62	.	66	76	.
Monatl. Umsatz je beschäft. Person in RM/DM	745	905	1 300	1 440	1 810
Umsatz je Kunde (Kaufakt) in RM/DM	0,61	0,72	.	1,10	1,93

¹⁾ Nach Ermittlungen der Forschungsstelle für den Handel, Berlin. — ²⁾ Nach Ermittlungen des Instituts für Handelsforschung, Köln.

kennen müßte, um auf die Mengenverhältnisse zu schließen, die hinter diesen Wertangaben stehen, sind nur schwer zu bestimmen. Auf jeden Fall ist anzunehmen, daß den Preiserhöhungen der Hauptanteil an der Entwicklung der Umsatzwerte zufällt.

Da in Westberlin, im Gegensatz zu Westdeutschland, der Umsatz je beschäftigte Person stärker anstieg als der Umsatz je Kunde, beide Kennzahlen aber jeweils das gleiche Preisniveau spiegeln, ist zu schließen, daß in Westberlin die Zahl der von einer beschäftigten Person bedienten Kunden stieg, während sie in Westdeutschland sank. Daraus folgt, daß außer der Veränderung des Preisniveaus auch noch eine Veränderung der je Kunde (Kaufakt) umgesetzten Mengen eingetreten ist, die in Westberlin und Westdeutschland einen der Veränderung der Kundenzahl entgegengesetzten Verlauf genommen hat.

Setzt man unter Berücksichtigung des Lebenshaltungindex (Preissteigerung bei Ausgaben für Reinigung, Gesundheitspflege usw. rd. 60 vH gegenüber 1938) die durchschnittliche Preishöhe im Drogensortiment 1951 mit 180 vH von 1932 an, so ergibt sich für Westberlin gegenüber dem Durchschnitt der Vorkriegszeit ein Rückgang der je Kunde umgesetzten Menge um 6 vH, für Westdeutschland eine Zunahme der je Kunde umgesetzten Menge um 33,5 vH. Da die Bevölkerungszahl in diesem Zusammenhang keine Rolle spielen kann, muß der Grund hierfür in verschiedenen Kaufgewohnheiten gesucht werden. Auf keinen Fall darf die ganze Differenz auf höhere Einkommen und damit auch höhere Verbrauchsausgaben in Westdeutschland zurückgeführt werden. In Westberlin wird die größere Geldknappheit am Rückgang der Kaufmenge je Kunde beteiligt sein, indem nämlich der einzelne Konsument häufigere Einkäufe von kleinen Mengen der rationelleren Eindeckung auf längere Sicht vorzieht. Höhere Kundenzahl je beschäftigte Person und geringerer Umsatz je Kunde in Westberlin bezeugen diesen Tatbestand sehr gut.

Für die Rentabilität des Einzelhandelsbetriebes ist eine Veränderung der von ihm zu bewältigenden Leistungen mindestens ebenso wichtig wie eine Veränderung des Preisniveaus. Kleineinkäufe sind in diesem

Sinne für den Einzelhandelsbetrieb eine besondere Belastung. So ist es auch durchaus erklärlich, daß die Gesamtkosten des Drogeneinzelhandels, gemessen am Umsatz, in Westberlin gegenüber der Vorkriegszeit trotz höherer Kundenzahl gleichgeblieben sind, während sie in Westdeutschland um 11 vH gesenkt werden konnten, da dort schon zwei Drittel der in Berlin zu bedienenden Kunden den gleichen Umsatz erbringen. Ein Vergleich der Kostenartenanteile zeigt dementsprechend auch eine Verschiebung von den Miet- zu den Personalkosten in Berlin.

Der Anteil der Gesamtkosten am Umsatz sagt noch nichts über das Verhältnis von Umsatz und Gewinnen aus, da der Wareneinsatz nicht in den Gesamtkosten enthalten ist. Der Anteil der Wareneingänge am Umsatz hat sich in den Westberliner Drogerien gegenüber der Vorkriegszeit um 14 vH erhöht, die Bruttospanne (wenn man einmal die Wareneingänge dreier Monate als groben Anhalt dafür ansehen will) also in ähnlichem Maße vermindert.

Die monatlichen Umsätze je beschäftigte Person in Drogerien
Januar = 100

Monat	Großberlin ¹⁾		West-Berlin ¹⁾	West-deutschland ²⁾
	1932/37	1934 u. 37	1951	
Januar..	100	100	100	100
Februar.	97,1	97,2	95,5	96,4
März ...	117,3	122,6	120,2	106,4

¹⁾ Nach Ermittlungen der Forschungsstelle für den Handel, Berlin. — ²⁾ Nach Ermittlungen des Instituts für Handelsforschung, Köln.

Die vorstehende Zahlentafel zeigt die Umsatzbewegung, gemessen am Umsatz je beschäftigte Person¹⁾, in den drei ersten Monaten des Jahres 1951. Diesen Werten sind die entsprechenden Zahlen für Berlin aus 1932/37, aus 1934 und 1937 (Durchschnitt der beiden Jahre, in denen Ostern, wie 1951, schon in den März fiel) gegenübergestellt. Die Übersicht zeigt deutlich, daß die Umsatzbewegung im 1. Quartal 1951 in Westdeutschland von der saisonüblichen erheblich abweicht, insbesondere, wenn man die Jahre zum Vergleich heranzieht, deren Märzumsätze ebenfalls das Ostergeschäft umfassen. Für Westberlin decken sich die Werte von 1951 und 1934/1937 weitgehend. In Westdeutschland scheint der Höhepunkt der konjunkturellen Aufwärtsentwicklung der Umsätze der Drogerien überschritten zu sein, jedenfalls erreicht die zur Osterzeit zu erwartende Umsatzsteigerung diesmal nicht das saisonübliche Maß. Da die Bezugsgrundlage jeweils der Januar-Umsatz ist, ließe sich das Zurückbleiben des Ostergeschäfts in Westdeutschland auch damit erklären, daß um die Jahreswende noch Voreindeckungen (Koreakrise!) überhöhte Umsätze mit sich brachten. In den amerikanischen Warenhäusern ist für das 1. Quartal 1951 ebenfalls ein Ausbleiben des saisonüblichen Umsatzanstieges beobachtet worden; diese Erscheinung wird dort ähnlich kommentiert wie hier²⁾.

¹⁾ Die Bewegung der absoluten Umsätze läuft mit der dieser Umsatzrelation nahezu gleich, da wesentliche Veränderungen im Beschäftigungstande nicht eingetreten sind.

²⁾ Siehe Monthly Review, Federal Reserve Bank of Minneapolis, 30. April 1951.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Pacelliallee 6, und Bonn, Schaumburg-Lippe-Straße 6.
Präsident: Dr. Ferdinand Friedensburg. Abteilungsleiterkollegium: Prof. Dr. Bruno Gleitze, Dr. Ferdinand Grüng, Prof. Dr. Bruno Kiesewetter, Dr. Hans Liebe, Dr. Karl Georg Mahnke, Prof. Dr. Joachim Tiburtius, Dr. Albert Wissler.
Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geraniestraße 2. Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65. Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.
Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 30,—, halbjährlich DM 16,—, vierteljährlich DM 9,—.

Soweit es sich nicht um Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung handelt, entstammen die Angaben folgenden Quellen: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden. — Hauptamt für Statistik und Wahlen, Berlin-Wilmersdorf. — Hauptamt für Statistik von Groß-Berlin (Ost).

Gegenstand	Einheit †)		1950										1951				
			Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April
Ver. Staaten von Amerika																	
Beschäftigte, gesamt ¹⁾	1000	E	56953	57551	58668	59731	61482	61214	62367	61226	61764	61271	60308	59010	58905	60179	60044
" ohne Landwirtschaft	"	"	50730	50877	51473	51669	52436	52774	54207	53415	53273	53721	54075	52993	52976	53785	"
Arbeitslose	"	"	4684	4123	3515	3057	3384	3213	2500	2341	1940	2240	2229	2503	2407	2147	1744
Produktion, gesamt ²⁾	1935/39 = 100	D	180	187	190	195	199	198	209	211	217	215	218	221	221	222	222
" Verarb. Industrie	"	"	192	194	199	204	208	206	218	220	226	224	229	231	232	234	"
" Bergbau	"	"	118	144	140	145	151	144	158	166	166	159	152	159	153	152	"
Gewerbl. Wirtschaft, Umsatz ³⁾	Mrd. \$	S	35,3	36,6	35,6	38,7	39,9	42,8	45,3	42,1	41,8	41,4	42,5	46,9	45,7	"	"
" Lagerhaltung ^{3) 4)}	"	S	51,8	52,5	52,9	53,6	54,2	53,2	54,5	56,4	58,5	60,3	61,5	63,4	64,6	"	"
Außenhandel, Generaleinfuhr	Mill. \$	S	600	664	583	659	685	706	819	858	921	852	864	1021	907	1100	"
" Generalausfuhr	"	"	773	868	809	825	877	774	761	910	904	981	1063	973	1076	1281	"
Goldbestand, gesamt	"	E	24345	24246	24247	24231	24231	24136	23627	23474	23290	23037	22795	22443	22086	21855	21807
" Bundes-Res.-Banken ⁵⁾	"	"	23120	23035	22998	22477	22982	22886	22389	22235	22045	21798	21548	21210	20972	20619	20568
Zahlungsmittelumlauf, gesamt	"	"	27068	27042	27048	27088	27156	27010	27120	27159	27121	27543	27916	27028	27164	27038	27122
Bankdebtoren, gesamt ⁶⁾	"	S	86283	104028	91714	100291	107102	98509	115531	110107	112045	111013	125435	123224	101414	129172	"
Konsumkredite, " "	"	"	16159	16338	16639	17077	17651	18295	18842	19329	191398	19405	20098	19921	19529	19375	"
Emissionen, " "	"	"	809	1060	700	1061	1285	579	795	943	794	752	840	519	"	"	"
" Neues Kapital	"	"	711	769	540	771	954	505	555	707	651	598	630	442	"	"	"
Aktienkurse (416 Aktien) ⁷⁾	1935/39 = 100	D	136,7	138,8	141,8	146,9	147,7	138,2	147,2	153,9	158,4	154,5	162,0	172,4	173,7	168,3	173,9
Kurse festverzinslicher Werte ⁸⁾	vH	"	102,0	101,8	101,5	101,4	100,9	101,3	101,3	101,1	100,8	100,8	100,9	101,2	100,9	"	"
Staatseinnahmen	Mill. \$	S	3607	5622	2092	2895	4776	2148	3238	4842	2300	3184	4474	4621	4820	8811	"
Staatsausgaben	"	"	2496	3269	2847	2962	4296	3013	2515	3520	3170	3102	3742	3808	3211	4058	"
Großhandelspreise ¹⁰⁾	1926 = 100	D	152,7	152,7	152,9	155,9	157,3	162,9	166,4	169,5	169,1	171,7	175,3	180,1	183,6	184,0	184
Lebenshaltungskosten ¹¹⁾	1935/39 = 100	"	166,5	167,0	167,3	168,6	170,2	172,5	173,0	173,8	174,8	176,4	178,8	181,5	183,8	184,5	184,6
Großbritannien																	
Beschäftigte, gesamt ¹⁾	1000	E	22244	22244	22310	22331	22354	22359	22416	22448	22473	22511	22145	22166	22133	22149	"
Registrierte Arbeitslose	"	"	360	334	322	290	274	278	284	292	308	302	328	310	288	275	253
Produktion, gesamt ¹²⁾	1946 = 100	D	137	141	137	134	141	130	121	140	146	148	135	138	147	137	"
" Metallindustrie	"	"	126	130	121	125	128	118	106	130	134	136	125	131	139	133	"
" Textilindustrie	"	"	145	146	132	142	141	126	129	142	151	154	133	143	150	139	"
Außenhandel, Spezialeinfuhr	Mill. £	S	176,4	214,6	205,6	222,9	232,4	219,7	207,7	184,8	213,6	224,7	232,0	289,3	240,0	286,3	300,5
" Spezialausfuhr	"	"	155,8	184,4	149,9	182,7	175,8	182,3	189,5	171,4	202,2	211,8	188,9	214,4	175,4	190,5	230,2
Bank von England, Goldbestand	"	E	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	1,9	4,0	4,4	4,4	4,4	4,4	4,4	3,5	3,9
" Notenumlauf	"	"	1247,2	1267,3	1277,7	1286,6	1293,9	1319,7	1302,0	1283,3	1275,5	1286,0	1357,7	1282,0	1289,0	1320,1	1313,8
Emissionen, gesamt ¹³⁾	"	S	9,7	8,1	6,7	160,5	7,4	13,8	9,4	7,8	44,2	14,9	19,5	28,1	"	"	"
Aktienkurse (51 Ind.-Aktien)	1938 = 100	M	129	127	129	131	138	133	135	139	141	143	139	144	150	144	"
Kurse festverzinslicher Werte	"	"	96,8	95,2	96,0	96,2	98,0	96,7	97,5	99,0	100,9	101,0	98,8	99,0	97,4	97,4	"
Staatseinnahmen	Mill. £	S	518,0	379,9	235,0	281,0	252,7	226,8	269,9	316,5	235,3	252,0	304,2	595,2	598,0	411,1	274,0
Staatsausgaben	"	"	723,0	458,8	234,7	231,4	259,1	191,1	256,3	330,9	244,9	228,5	330,3	225,3	269,6	436,0	274,4
Großhandelspreise ¹⁴⁾	1938 = 100	D	241,7	242,1	246,3	251,2	252,4	256,2	260,0	268,0	275,2	284,1	287,6	295,5	301,3	309,1	314,0
Lebenshaltungskosten ^{15) *)}	Juni 1947 = 100	"	113,2	113,5	113,9	114,2	113,6	113,6	113,2	113,9	115,1	115,6	116,2	117,3	118,4	119,2	121,1
Frankreich																	
Arbeitslose ¹⁶⁾	1000	E	58,9	61,6	60,5	58,8	53,8	49,1	47,9	44,0	45,2	46,6	49,3	55,6	56,7	54,0	50,1
Produktion ¹⁷⁾	1938 = 100	D	126	111	122	128	125	117	101	125	132	136	131	135	137	"	"
Außenhandel, Spezialeinfuhr	Mrd. frfrs.	S	96,59	93,70	92,92	80,61	96,93	74,10	80,28	74,82	86,60	101,56	107,46	104,85	117,48	121,48	133,60
" Spezialausfuhr	"	"	85,55	76,38	79,12	74,46	90,68	80,07	77,02	83,15	112,37	120,55	119,13	105,59	127,89	123,75	131,18
Bank v. Frankreich, Goldbestand	"	E	62,3	62,3	62,3	62,3	62,3	62,3	183	183	183	183	183	183	183	183	191
" Notenumlauf	"	"	1317	1322	1322	1361	1383	1440	1455	1468	1503	1503	1561	1536	1542	1577	1598
Emissionen v. Obligationen	"	S	25,5	"	10,9	1,4	"	2,8	0,3	1,7	8,3	0,8	3,2	1,5	3,6	3,5	0
Aktienkurse (122 Ind.-Akt.)	1938 = 100	D	1023	1047	1032	1036	1075	986	1046	1095	1057	1048	969	1076	1185	1204	1218
Kurse festverzinslicher Werte	1949 = 100	"	99,7	101,5	101,2	100,6	99,9	98,5	99,3	100,1	98,5	99,8	99,4	99,7	99,6	100,1	99,2
Großhandelspreise (319 Waren)*	"	"	103,1	104,6	104,6	104,3	103,4	106,1	107,3	111,6	113,2	116,6	120,5	123,0	130,0	134,0	140,2
Lebenshaltungskost. (Paris, 34W)*	"	"	"	107,5	"	"	106,9	"	"	113,1	"	"	117,4	119,3	120,9	123,6	125,7
Niederlande																	
Arbeitslose ¹⁸⁾	1000	E	104,8	89,3	87,6	76,1	64,2	60,6	61,2	55,3	59,0	77,9	108,3	116,7	104,2	91,0	"
Produktion, arbeitstäglich	1938 = 100	D	134	133	139	136	137	139	134	151	155	150	153	143	148	152	"
Außenhandel, Spezialeinfuhr ¹⁹⁾	Mill. hfl.	S	528	612	643	662	691	627	626	654	739	700	699	790	769	869	821
" Spezialausfuhr	"	"	319	400	367	377	429	444	436	467	562	558	537	524	568	556	581
Niederländ. Bank, Goldbestand	"	E	871	871	871	871	871	871	871	873	873	873	873	1175	1175	1175	1177
" Notenumlauf ²⁰⁾	"	"	3007	2932	2908	2917	2818	2904	2847	2758	2809	2796	2911	2841	2814	2761	2857
Emissionen ²¹⁾	"	S	205,6	9,9	"	3,9	7,4	28,4	0,2	1,2	0,6	8,1	64,2	8,8	9,2	15,9	"
Aktienkurse	1938 = 100	D	153,8	148,2	142,8	139,9	141,0	135,7	140,2	146,3	148,0	147,3	144,8	151,4	154,1	152,8	"
Großhandelspreise	1948 = 100	"	113,9	113,9	113,3	113,0	114,5	115,2	117	120	122	125	128	136	139	144	"
Lebenshaltungskosten*)	1949 = 100	M	107	107	108	"	108	"	109	111	113	113	113	113	115	117	122
Belgien																	
Arbeitslose ²²⁾	1000	D	264,3	236,8	220,0	211,0	208,3	204,6	180,0	170,3	164,0	190,5	301,6	240,8	203,4	"	"
Produktion, gesamt ²³⁾	1936/38 = 100	S	105,0	106	109	109	99	90	104	117	123	121	117	"	"	"	"
Außenhandel, Spezialeinfuhr	Mill. bfrs.	"	6541	8148	6907	7495	7884	6745	5611	9759	10341	9696	10354	10654	10258	"	"
" Spezialausfuhr	"	"	595														